

Miteinander auf neuen Wegen

Autor(en): **Molinari, Paolo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark**

Band (Jahr): - **(2006)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-418757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Paolo Molinari

Miteinander auf neuen Wegen

Es wirkt fast wie ein Wunder: Im letzten Sommer ist der Braunbär auf eigenen Sohlen in die Schweiz zurückgekehrt. Nach einem ereignisreichen Aufenthalt in Graubünden – mit Besuch im Nationalpark – ist er genauso überraschend verschwunden, wie er aufgetaucht ist. Bleibt zu hoffen, dass es sich nicht um einen Blitzbesuch gehandelt hat und dass bald andere Bären seinen Spuren folgen werden. Doch gibt es bei uns überhaupt noch Platz für ein solches Wildtier?

Aus den Bergen des Naturparks Adamello-Brenta im italienischen Trentino, dem Kerngebiet des heutigen Bärenvorkommens in den Zentralalpen, hat es ein junger Bär bis in die Schweiz geschafft. Aufgrund seiner geringen Scheu vor Menschen und seiner Lausbuberei wurde das bis anhin als JJ2 bekannte Tier bald sympathievoll auf Lumpaz umgetauft. Als der Bär zwei Dutzend Haustiere gerissen hatte, wurden neben den meist positiven immer mehr besorgte und gar negative Stimmen laut.

Grundsätzlich hat sich die Einstellung der Gesellschaft gegenüber Raubtieren gewandelt. Früher verfolgt und ausgerottet, stehen heute Bär, Luchs und Wolf unter Schutz. Auch der Lebensraum hat sich verbessert. Heute kann man behaupten, dass es auch in der Schweiz – im Verbund mit Österreich und Italien – genügend Lebensräume gibt, in denen sich ein kleines Bärenvorkommen erhalten kann. Ob dies tatsächlich eintreffen wird, ist eine sozio-politische Frage. Entscheidend ist die Akzeptanz.

Wo Bären und Menschen zusammenleben, entstehen technische und organisatorische Aufgaben. Potentielle Konflikte müssen gelöst werden. Durch Vorsorge können Schäden an Haustierbeständen oder Bienenstöcken vermieden werden. Information hilft den Menschen, mit den Bären richtig umzugehen. Diese können heute bei uns nur überleben, wenn wir Menschen Rücksicht auf sie nehmen

und wenn die Gesellschaft auf jene Menschen Rücksicht nimmt, die ihren Lebensraum und ihre Aktivitäten mit Bären teilen müssen. Es müssen Lösungsansätze gefunden werden, welche die Ansprüche dieses Wildtieres und des Menschen in Einklang bringen. Doch weshalb sollte in den Schweizer Alpen nicht gelingen, was in Italien, Österreich oder Slowenien möglich ist: Eine Koexistenz von Mensch und Bär?

Haben wir noch Platz für den Bären?

Täglich wird die Gesellschaft mit neuen Schwierigkeiten und Umweltproblemen konfrontiert. Müssen jetzt auch noch die Bären zu uns zurückkommen? «Warum brauchen wir Bären überhaupt in unseren Bergen?» lautet eine weit verbreitete und durchaus berechtigte Frage. Es gibt keine praktischen Gründe, weshalb wir Bären brauchen. Sie lösen nicht die Probleme mit zu hohen Schalenwildichten und bestäuben auch keine Blumen. Bären kommen aber auf natürlichen Wanderungen spontan zurück in die Schweiz. Darum kann man mit einer Gegenfrage antworten: «Warum sollten wir die Bären nicht einfach akzeptieren und uns darüber freuen?»

Wenn wir in den alten Kategorien von Schad- und Nutzwild denken, so sehen wir im Bären wohl nur einen Schädling. Diese begrenzte Weltanschauung hatte in der Vergangenheit fatale Folgen: Viele Arten wurden ausgerottet. Wildtiere haben

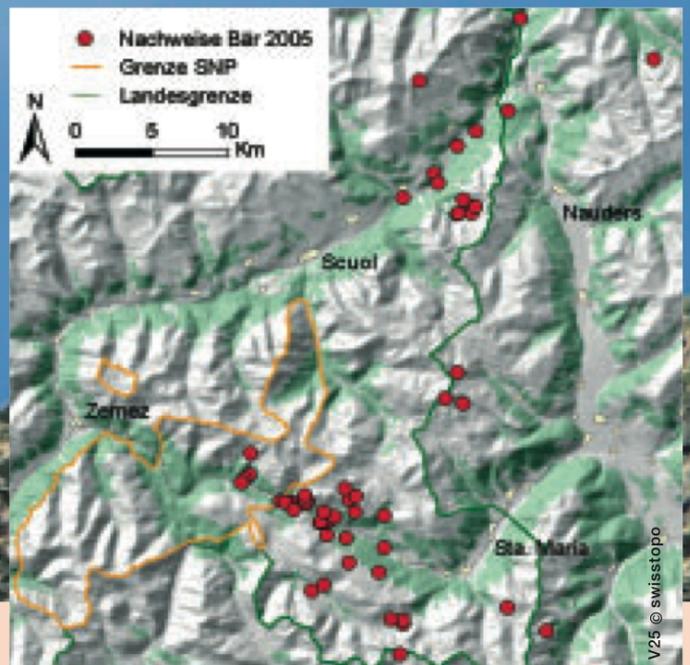


Foto: Andrea Biffa

ein Lebensrecht. Deswegen fordern viele Menschen unserer Gesellschaft, dass Tiger in Asien, Geparden in Afrika oder Eisbären in Nordamerika geschützt werden. Dies können wir jedoch nur fordern, wenn wir im eigenen Lebensraum vorbildlich handeln. Früher hatten die Menschen in den Bergen einen Grund, Bären und Wölfe zu jagen. Aber unsere Vorfahren lebten unter ganz anderen Bedingungen und schon durch das Reissen von wenigen Schafen war die Existenz einer ganzen Familie bedroht. Auch heute ist der Verlust von Haustieren ein Schaden, aber er ist nicht mehr existenzbedrohend. Durch Solidarität und soziale Absicherung werden solche Schäden heute von der öffentlichen Hand übernommen. Und mit einigen Präventionsmassnahmen lassen sich diese Schäden minimieren. Bären finden in unserem Lebensraum noch genügend anderes Futter. Was bleibt vor lauter Natur- und

Bärennachweise 2005 (Amt für Jagd und Fischerei Graubünden)

Natur ist für uns Menschen heute mehr denn je auch Freizeitumgebung. Dabei sind Befürchtungen verständlich, dass ein so grosses Raubtier dieses Bild von «unberührter Wildnis» stören könnte. Doch weder Bär und Tourismus noch Bär und Landwirtschaft schliessen sich aus. Es geht nur darum, neue Strategien des Zusammenlebens zu entwickeln.

Den Bären auf Distanz halten

Bären, Rücksicht, Koexistenz und so weiter – alles schön und recht, aber sind Bären nicht auch für den Menschen gefährlich? Bären sind sehr vorsichtig und gehen dem Menschen wenn immer möglich aus dem Weg. Ein Bärenexperte aus den Karpaten antwortete einmal auf die Frage, was passiere, wenn sich Mensch und Bär im Wald begegnen, sehr trocken und humorvoll mit: «Der Mensch hat anschliessend die Hose voll. Der Bär ... hat keine Hose.»

Es können jedoch unter seltenen Umständen heikle Situationen eintreten, an den Ausnahmen aber sollte man sich nicht orientieren. Bekannt ist, dass Bären schnell lernen. Sehen sie den Menschen als Futterlieferanten und nicht als Gefahr, kann es zu problematischen Reaktionen kommen. Die Folge sind futterkonditionierte Tiere, deren «Resozialisierung» in unserem dicht besiedelten Mitteleuropa kaum zum Erfolg führt. Oft enden solche Situationen mit dem Abschuss des Tieres. Bären dürfen nicht durch Füttern «verdorben» werden. Bären müssen lernen, mit dem Menschen umzugehen. Das Miteinander von Bär und Mensch ist heute auch in der Schweiz absolut möglich. Oft fehlt es lediglich noch am Mut, neue Wege zu gehen. 🐻



Foto: Heinrich Haller

Eine vom Bären umgestossene Mülltonne an der Ofenpassstrasse.

Bärenschutz noch für Menschen im Gebirge übrig? Natürlich vieles! Der Mensch braucht sich nicht dem Bären zu fügen, sondern bloss etwas Rücksicht und Toleranz aufzubringen, um die Koexistenz zu ermöglichen.